

Stefan Bosshart
Bürgerjournalismus im Web

Forschungsfeld Kommunikation

Herausgegeben von

Christoph Neuberger, Jörg Matthes und Gabriele Siegert

Seit mehr als zwei Jahrzehnten erscheinen in der Buchreihe »Forschungsfeld Kommunikation« wichtige Monografien der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft. Als thematisch offenes Forum gibt die renommierte Reihe Impulse für die Weiterentwicklung des Faches und Anregungen für die Diskussion zentraler Fragen. Viele der über 30 Bände sind Standardwerke geworden, die nicht nur im engen Kreis der Spezialisten auf reges Interesse gestoßen sind, sondern ein breites Publikum in Wissenschaft und Gesellschaft gefunden haben.

Auch in Zukunft will die Reihe diesem Anspruch gerecht werden: Der gegenwärtige Wandel von Kommunikation, Medien und Öffentlichkeit verändert auch die Kommunikationswissenschaft. Diesen Wandel wird die Reihe mit fundierten Analysen begleiten. Sie ist der Publikationsort für Ergebnisse empirischer Forschungsprojekte und theoretischer Entwürfe, ebenso wie für herausragende Dissertationen und Habilitationsschriften. Mit ihr verbindet sich ein Bekenntnis zur Monografie – jenseits der auf Schnelligkeit des Schreibens und Lesens getrimmten Kurzformen des wissenschaftlichen Publizierens. Sie will Wegmarken setzen, die von Bestand sind.

Die 1992 von Walter Hömberg (Eichstätt), Heinz Pürer (München), Ulrich Saxer (Zürich) und Roger Blum (Bern) begründete Reihe wird seit 2013 von Hannes Haas (Wien), Christoph Neuberger (München) und Gabriele Siegert (Zürich) herausgegeben. Für den 2014 verstorbenen Hannes Haas ist seit 2015 Jörg Matthes (Wien) Mitherausgeber der Reihe.

Stefan Bosshart

Bürgerjournalismus im Web

Kollaborative Nachrichtenproduktion
am Beispiel von »Wikinews«

HERBERT VON HALEM VERLAG

Forschungsfeld Kommunikation
Band 37

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Stefan Bosshart

Bürgerjournalismus im Web.

Kollaborative Nachrichtenproduktion am Beispiel von »Wikinews«

Forschungsfeld Kommunikation, Band 37

Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der
Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl.
Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2016 (978-3-86764-711-3)

978-3-7445-1128-5 (Print)

978-3-7445-1130-8 (ePDF)

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Schanzenstr. 22, 51063 Köln

Tel.: +49(0)221-92 58 29 0

E-Mail: info@halem-verlag.de

URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhaltsübersicht

Vorwort.....	11
1 Einleitung und Problemstellung	13
2 Leistungen des professionellen Journalismus.....	19
3 Bürgerjournalismus	119
4 Untersuchungsleitende Fragestellungen und Vorbemerkungen zur Empirie	229
5 Konzeption und Vorgehen der ersten Teilstudie (Themenfrequenzanalyse)	233
6 Ergebnisse der Themenfrequenzanalyse.....	251
7 Konzeption und Vorgehen der zweiten Teilstudie (Argumentationsanalyse).....	265
8 Ergebnisse der Argumentationsanalyse.....	293
9 Kernbefunde und Grenzen beider Teilstudien.....	351
10 Zusammenfassung und Fazit	359
Abbildungen.....	366
Tabellen	367
Literatur	368
Anhang.....	417

Inhalt

Vorwort.....	11
1 Einleitung und Problemstellung.....	13
2 Leistungen des professionellen Journalismus	19
2.1 Systemtheoretische Journalismuskonzepte.....	21
2.2 Die Wesensmerkmale der ‚Zeitung‘ und des Journalismus nach Otto Groth	36
2.2.1 Periodizität	38
2.2.2 Universalität	41
2.2.3 Aktualität.....	47
2.2.4 <i>Exkurs</i> : Interne Relevanz (Vollständigkeit)	59
2.2.5 Publizität	64
2.2.6 Vermittlung als Funktion der ‚Zeitung‘ und des Journalismus	66
2.3 Journalismus als konzentrierte Fremdvermittlung.....	74
2.3.1 Viergliedriges Rollenschema	75
2.3.2 Entwicklungsschritte gesellschaftlicher Kommunikation	83
2.4 Synthese: Konstitutionsmerkmale journalistischer Medienangebote	109
3 Bürgerjournalismus	119
3.1 Begriffsklärungen und Abgrenzungen.....	119
3.1.1 ‚Partizipativer Journalismus‘ und ‚public journalism‘	119
3.1.2 ‚Bürgerjournalismus‘	128
3.2 Entstehung eines ‚Bürgerjournalismus‘ im Web: Häufige Argumentationslinien	132

3.2.1	Technischer Medienwandel.....	133
3.2.2	Steigende Partizipation in verschiedenen Gesellschaftsbereichen	137
3.2.3	Kollektive Intelligenz.....	144
3.2.4	Ökonomische Einflüsse und Glaubwürdigkeitsverlust im traditionellen Journalismus	152
3.2.5	Zwischenfazit	156
3.3	Von der Alternativpresse zum Weblog: Formen der öffentlichen Laienkommunikation	158
3.3.1	Substitution, Komplementarität und Integration: Öffentliche Laienkommunikation und professioneller Journalismus	158
3.3.2	Ältere Formen öffentlicher Laienkommunikation.....	165
3.3.3	„Bürgerjournalistische“ Angebote im Web.....	180
4	Untersuchungsleitende Fragestellungen und Vorbemerkungen zur Empirie	229
5	Konzeption und Vorgehen der ersten Teilstudie (Themenfrequenzanalyse).....	233
5.1	Untersuchungskriterien und Anforderungen an das Forschungsdesign	233
5.2	Vergleichsberichterstattung	233
5.3	Untersuchungszeitraum und Stichprobe	234
5.4	Methode und Operationalisierung	237
5.4.1	Vorgelagerte Vermittlungsinstanzen	237
5.4.2	Aktualität und Periodizität	238
5.4.3	Vielfalt und Ausgewogenheit.....	239
5.4.4	Faktizität.....	241
5.4.5	Gesellschaftliche Relevanz	242

5.5	Qualität der Datenerhebung und Messgenauigkeit	244
5.5.1	Bemerkungen zur Reliabilität und Validität	244
5.5.2	Reliabilität und Durchführung der Themenfrequenzanalyse...	246
6	Ergebnisse der Themenfrequenzanalyse	251
6.1	Vorgelagerte Vermittlungsinstanzen	251
6.2	Aktualität und Periodizität	252
6.3	Vielfalt, Ausgewogenheit und Faktizität	254
6.4	Gesellschaftliche Relevanz	260
7	Konzeption und Vorgehen der zweiten Teilstudie (Argumentationsanalyse)	265
7.1	Untersuchungskriterien und Anforderungen an das Forschungsdesign	265
7.2	Themenwahl: <i>Stuttgart 21</i> als kontroverses Thema von allgemeiner Bedeutung	267
7.3	Vergleichsberichterstattung	268
7.4	Untersuchungszeitraum und Stichprobe	269
7.5	Argumentationsanalyse: Das Nachzeichnen öffentlicher Kontroversen	274
7.5.1	Anwendungsbereich und allgemeines Vorgehen	274
7.5.2	Vorgehen am Beispiel von <i>Stuttgart 21</i>	276
7.6	Operationalisierung	280
7.6.1	Vielfalt	280
7.6.2	Ausgewogenheit	280
7.6.3	Vollständigkeit	282

7.6.4	Quellentransparenz.....	283
7.6.5	Trennung von Nachricht und Kommentar.....	285
7.7	Reliabilität und Durchführung der Argumentationsanalyse	288
8	Ergebnisse der Argumentationsanalyse	293
8.1	<i>Stuttgart 21</i> : Chronologie der Ereignisse	293
8.2	Vorbemerkungen zur Repräsentativität der Ergebnisse.....	297
8.3	Aspekte der Vielfalt und Ausgewogenheit	297
8.3.1	Ausgangspartner (Sprecher).....	298
8.3.2	Konfliktdimensionen.....	309
8.3.3	Meinungsäußerungen zu <i>Stuttgart 21</i>	321
8.3.4	Akteursbewertungen.....	324
8.3.5	Journalistische Darstellungsformen	331
8.4	Vollständigkeit	334
8.5	Transparenz der Primärquellen (Ausgangspartner)	338
8.6	Trennung von Nachricht und Kommentar	341
9	Kernbefunde und Grenzen beider Teilstudien	351
10	Zusammenfassung und Fazit.....	359
	Abbildungen.....	366
	Tabellen	367
	Literatur	368

Anhang

Der Anhang kann auf www.uvk.de eingesehen werden, wenn der Buchtitel dort aufgerufen wird.

A	Tabellen zu den Ergebnissen	417
B	Erhebungsinstrumente	419
B.1	Codebuch der Themenfrequenzanalyse.....	419
B.2	Codebuch der Argumentationsanalyse zu <i>Stuttgart 21</i>	434

„Eine funktionale Betrachtungsweise des Journalismus mahnt [...] dort zur Langsamkeit, wo in wenig reflektierter Reaktion auf den (vermeintlich rasanten) Wandel der Medien- und Verbreitungstechnik immer neue ‚trendige‘ Journalismen vom publizistischen Fließband fallen“ (Görke 2000: 443).

I Einleitung und Problemstellung

Mit fortschreitender Digitalisierung hat sich in den letzten Jahren im Internet ein Kommunikationsraum erschlossen, in dem sich die Rollen zwischen Kommunikatoren, Vermittlern und Rezipienten zusehends aufzulösen scheinen. Öffentliche Kommunikation ist längst keine Domäne mehr, die weitgehend von professionellen Akteuren aus Journalismus, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit besetzt ist – im Gegenteil, ein grosser Teil der im Netz auffindbaren Inhalte und Kommunikate stammt von ‚Laien‘ – und dieser Begriff ist hier nicht pejorativ gemeint, sondern bringt lediglich zum Ausdruck, dass die entsprechenden Inhalte nicht das Produkt einer beruflichen Tätigkeit bzw. im Rahmen einer solchen entstanden sind. Für die Journalismusforschung, die sich bislang nahezu ausschliesslich mit professionellen Journalisten, deren Arbeit und Produkten beschäftigt hat, stellt dies eine Herausforderung dar, die es anzunehmen gilt. Drängender denn je stellt sich nämlich die Frage, wer im Netz überhaupt journalistische Leistungen erbringt. Sind es nach wie vor ausschliesslich die etablierten Massenmedien – Presse- und Rundfunkunternehmen mit ihren wichtigsten Produktionskräften, den professionell tätigen und redaktionell organisierten Journalisten? Oder sind es womöglich zunehmend auch ‚Bürgerjournalisten‘, die – z.B. als zufällige Zeugen eines Autounfalls oder Betroffene eines heftigen Unwetters – Ereignisse fotografisch via Smartphone festhalten, umgehend ins Netz stellen und die Öffentlichkeit darüber informieren? Oder interessierte Privatpersonen, die in ihrem Weblog die jüngsten politischen Ereignisse analysieren und kommentieren?

Es sind aber nicht nur der technische Medienwandel und die auf ein Minimum gesunkenen Publikationshürden im Internet, die ‚Bürgerjournalismus‘ mehr denn je als Konkurrenz für den professionellen Journalismus denkbar erscheinen lassen. Auch weil letzterer wirtschaftlich zunehmend schlechter

ausgestattet ist – Stichworte sind Unternehmensfusionen und drastischer Stellenabbau als Folge des Abflusses von Werbegeldern zu branchenfremden Akteuren und schwindender Reichweiten v.a. unter dem jüngeren Publikum – muss ‚Bürgerjournalismus‘ zumindest theoretisch als eine Alternative in Betracht kommen, wie die Öffentlichkeit künftig ausreichend über das Zeitgeschehen orientiert werden könnte, sollten die Finanzierungsgrundlagen des professionellen Journalismus einmal nicht mehr vorhanden sein.

Die übergeordnete Fragestellung, worauf die vorliegende Arbeit eine Antwort zu geben versucht, lautet in diesem Zusammenhang, ob bestimmte von Laien erstellte Webangebote im Sinne eines eigenständigen ‚Bürgerjournalismus‘ dieselben Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen vermögen wie der professionell ausgeübte, redaktionell organisierte Journalismus, diesen also konkurrieren und längerfristig gar substituieren könnten.¹ In letzter Zeit wurde die Frage, ob im Internet *funktionale Äquivalente* zum professionell-redaktionellen Journalismus entstehen, in der Fachliteratur mehrfach aufgeworfen (vgl. Neuberger 2008a: 27; Neuberger/Quandt 2010: 70ff.; Schönhagen/Kopp 2007: 297), empirisch auf breiter Basis beantwortet ist sie bislang allerdings noch nicht. Mit Klaus Schönbach (2008) ist festzuhalten, dass wir „insgesamt erstaunlich wenig über die tatsächlichen Konsequenzen des Bürgerjournalismus für die Versorgung der Bevölkerung mit Nachrichten über öffentliche Angelegenheiten [wissen]“ (Schönbach 2008: 505).

Zu den in dieser Hinsicht gut erforschten Webanwendungen gehören Weblogs (vgl. u.a. Cenite et al. 2009; Neuberger et al. 2007; Papacharissi 2007; Schmidt et al. 2009), einige einschlägige Befunde liegen zudem zu Microblogging-Diensten wie *Twitter* (vgl. Neuberger et al. 2010) und sogenannten Social News-Diensten vor (vgl. Goode 2009; Pew Project for Excellence in Journalism 2007; Rölver/Alpar 2008). Insgesamt kommt diese Forschung zum Schluss, dass die erwähnten Webanwendungen im Privatgebrauch eher eine komplementäre Funktion für ihre Nutzer erfüllen statt eine

¹ Eine *Analogie* besteht hier zur in der Geschichte der Medien immer wieder geäußerten Auffassung, neuere Medien würden ältere ersetzen (vgl. Löffelholz 1997: 272; Löffelholz/Quandt 2003: 26). Dabei ist allerdings alles andere als klar, was jeweils unter einem „Medium“ zu verstehen ist. Teilweise sind damit lediglich einzelne technische Speichermedien oder Apparaturen gemeint, bei denen Substitutionseffekte auftreten: So wurde abgesehen vom nostalgischen Gebrauch aus Liebhaberei die Schallplatte fast gänzlich von der CD abgelöst (vgl. Löffelholz/Quandt 2003: 26), die ihrerseits angesichts digitaler Speicher- und Abspielmöglichkeiten ebenfalls bald der Vergangenheit angehören dürfte. Auch die Schreibmaschine hat im Laufe der Jahre dem PC Platz machen müssen (vgl. Dahl 1996: 76). Bei der hier erwähnten Fragestellung geht es aber, was den professionellen Journalismus betrifft, offensichtlich nicht um ein Medium im Sinne einer technischen Apparatur oder eines Datenträgers, sondern um nichts weniger als einen ganzen Funktionsbereich öffentlicher Kommunikation.

ernst zu nehmende Konkurrenz für den professionellen Journalismus darzustellen. Der Grossteil der Blogger – selbst wenn es schwierig ist, hier von einer homogenen Klasse zu sprechen – lässt sich bspw. nicht von ‚journalistischen‘ Motiven leiten bzw. erhebt kaum den Anspruch, Journalismus zu betreiben. Mehr oder weniger stark unterscheiden sich demnach auch die typischerweise in Weblogs behandelten Inhalte von journalistischen Angeboten (vgl. dazu Kap. 3.3.3).

Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass bislang noch kaum jene von Laien erstellten Angebote im Netz in den Blick genommen worden sind, die *explizit* – etwa aufgrund ihres Leitbildes, der Benutzerregeln, aber auch des Rollenselbstverständnisses der aktiven Nutzerschaft – einen journalistischen Anspruch erheben. Dazu gehören kollaborativ erstellte Nachrichtenplattformen wie *Wikinews*, das im empirischen Teil der vorliegenden Studie hinsichtlich seines journalistischen Potenzials näher untersucht wird. Dieses Unterfangen setzt zunächst einen essenziellen theoretischen Schritt voraus: Soll im Rahmen eines Forschungsüberblicks und schliesslich im empirischen Teil dieser Arbeit der Frage nachgegangen werden, inwiefern Laienangebote im Netz journalistische Leistungen erbringen, erscheint es unabdingbar, vorausgehend zu klären, was unter Journalismus überhaupt zu verstehen ist, d.h. welche Vermittlungs- und Orientierungsleistungen er erbringt und anhand welcher Merkmale er – gerade auch im Internet – identifiziert werden kann. Ein substanzieller Teil dieser Arbeit ist mithin der Journalismustheorie gewidmet.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Im ersten Kapitel des theoretischen Teils (vgl. Kap. 2) wird das Fundament gelegt, um beurteilen zu können, ob Laienpublikationen im Internet Journalismus darstellen, indem dessen Funktion und Konstitutionsmerkmale bestimmt werden. Dafür wird aus unterschiedlichen Ansätzen der Journalismustheorie – namentlich systemtheoretischen Journalismuskonzepten (vgl. u.a. Blöbaum 1994; Görke 2000; Kohring 2000; Scholl/Weischenberg 1998), dem zeitungswissenschaftlichen Ansatz von Otto Groth (1928 u. 1960), der darauf aufbauenden Theorie der Sozialen Zeit-Kommunikation (vgl. u.a. Fürst et al. 2015; Schönhagen 2004; Schröter 1992; Wagner 1978a u. 1995) sowie der umfassenden Literatur zur Qualität im Journalismus (vgl. u.a. Arnold 2009; Bucher/Altmeppen 2003; Wyss 2002) – ein Katalog inhaltlich-funktionaler Kriterien hergeleitet, die es erlauben sollen, journalistische Medienangebote im Internet sowie in Presse, Radio und Fernsehen unabhängig von ihrem Verbreitungskanal und ihrer organisationalen Verfasstheit zu identifizieren. Der Fokus liegt dabei bewusst auf funktional-inhaltlichen und weniger formalen Merkmalen.

Im Zuge der theoretischen Auseinandersetzung mit Journalismus wird deutlich, dass es sich dabei um einen sehr voraussetzungsreichen Teilbereich öffentlicher Kommunikation handelt, der nicht mit dem blossen Veröffentlichenden von Inhalten gleichgesetzt werden kann. Diese Arbeit plädiert deshalb für einen engen Journalismusbegriff und versucht den ‚Kern‘ journalistischer Medienangebote herauszuarbeiten – gerade auch, um wichtige Grenzen zu anderen Formen öffentlicher Kommunikation wie Public Relations und Werbung aufrecht zu erhalten und einer Begriffsverwässerung nicht Vorschub zu leisten. Infolgedessen wird der Begriff ‚Bürgerjournalismus‘ in dieser Arbeit konsequent in einfachen Anführungszeichen verwendet, weil nicht a priori unterstellt werden soll, dass es sich hier tatsächlich um Journalismus handelt. Entsprechend bezeichnete Angebote haben den empirischen Beweis dafür vorerst noch zu erbringen.²

Das nächste Kapitel des theoretischen Teils führt an den ‚Bürgerjournalismus‘ als Untersuchungsgegenstand der Arbeit heran (vgl. Kap. 3). Zum einen wird hier wichtige Begriffsarbeit geleistet, indem der eigenständige ‚Bürgerjournalismus‘ von ähnlichen Konzepten wie dem ‚partizipativen Journalismus‘ und ‚public journalism‘ abgegrenzt und mittels einer Definition für die vorliegende Arbeit festgelegt wird (vgl. Kap. 3.1). Zum anderen werden kritisch die in der Literatur zu findenden Argumentationslinien diskutiert, weshalb sich im Internet überhaupt ein eigenständiger ‚Bürgerjournalismus‘ konstituieren könnte (vgl. Kap. 3.2).

Die bisherigen Teile der Arbeit werden anschliessend miteinander in Verbindung gebracht, indem anhand des Forschungsstands diskutiert wird, inwieweit Medienangebote von Laien die zuvor herausgearbeitete Funktion des Journalismus und dessen Konsitutionsmerkmale erfüllen (vgl. Kap. 3.3). Eingeleitet wird dieser Teil durch ein Kapitel zu den grundlegenden Beziehungsmustern zwischen öffentlicher Laienkommunikation und dem in Massenmedien institutionalisierten Journalismus (vgl. Kap. 3.3.1). Obschon sich das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit insbesondere auf ‚bürgerjournalistische‘ Angebote im Internet richtet, kommen als funktionale Äquivalente zum Journalismus im Prinzip auch Medienangebote von Laien ausserhalb des

² Der Autor ist sich des Dilemmas bewusst, dass die Verwendung eines Begriffs, mag sie auch durch entsprechende Zeichensetzung relativiert werden, nicht gerade dazu beiträgt, dessen Etablierung entgegenzuwirken. Weil sich ‚Bürgerjournalismus‘ (bzw. englisch ‚citizen journalism‘) sowohl umgangssprachlich als vages Konzept als auch in der Fachliteratur als Begriff schon etabliert hat, wird hier daran festgehalten, obschon es sich bei den damit bezeichneten Phänomenen wohl in den wenigsten Fällen um Journalismus handelt. Allein *Google* weist auf einfache Anfrage für den deutschen Begriff etwas über 25'000, für den englischen gar über 400'000 Treffer aus (Stand: März 2016).

Netzes in Betracht. Deshalb wird im nächsten Schritt zuerst auf ‚ältere‘ Formen öffentlicher Laienkommunikation und ihr Verhältnis zum Journalismus und den Massenmedien eingegangen (vgl. Kap. 3.3.2). Sodann wird der Forschungsstand zu ‚journalismunahen‘ Webangeboten von Laien dargestellt (unterschieden werden in erster Linie Weblogs, Microblogging-Dienste wie *Twitter*, Podcasts, Social News und Wikis), die umgangssprachlich, aber auch in der Fachliteratur mitunter als ‚Bürgerjournalismus‘ bzw. ‚citizen journalism‘ bezeichnet werden (vgl. Kap. 3.3.3).³

Im Rahmen dieses Forschungsüberblicks wird deutlich, dass im Netz am ehesten von Laienangeboten wie *Wikinews* journalistische Leistungen zu erwarten sind – einer vollständig von Laien betriebenen Nachrichtenplattform, die sich selbst als vollwertiges journalistisches Medienangebot versteht und an die eigenen Veröffentlichungen sehr hohe Qualitätsansprüche stellt. Die Forschungslücke, die bezüglich dieses weltweit in über dreissig Sprachversionen verfügbaren Nachrichtenwikis allerdings noch besteht, wird im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit mit einem entsprechenden Forschungsprojekt geschlossen. Im Wesentlichen geht es hier darum zu überprüfen, inwiefern die im Theorieteil erarbeiteten Konstitutions- und Qualitätsmerkmale des Journalismus von der deutschsprachigen Version von *Wikinews* erfüllt werden (vgl. zu den einzelnen Forschungsfragen Kap. 4). Empirisch umgesetzt wird dies mittels zweier vergleichender quantitativer Inhaltsanalysen – einer Themenfrequenzanalyse zur Beschreibung der allgemeinen Themen-, Raum-, Zeit- und Relevanzstruktur der Plattform über ein Quartal hinweg (vgl. Kap. 5 und 6, zusammenfassend Kap. 9) sowie einer ereignisbezogenen Argumentationsanalyse zur ebenfalls dreimonatigen Berichterstattung über eine öffentliche Kontroverse von allgemeiner Bedeutung (Fallstudie zu *Stuttgart 21*) (vgl. Kap. 7 und 8, zusammenfassend Kap. 9). Eine Zusammenfassung der ganzen Arbeit resümiert die wichtigsten Erkenntnisse (vgl. Kap. 10).

³ Natürlich bedienen sich auch professionell tätige Journalisten während ihrer Arbeit dieser Webanwendungen. Darüber hinaus werden sie im Rahmen der zunehmenden Publikumsbeteiligung im professionellen Journalismus vermehrt in die Online-Auftritte der Massenmedien integriert. Hier geht es aber ausschliesslich um deren privaten Gebrauch (vgl. zur Abgrenzung Kap. 3.1).